

Franckesche Stiftungen zu Halle

Carl Friedrich Senff, Pastors zu St. Moritz und des Gymnasii Scholarchen, Abrisse der Vormittags-Predigten an Sonn- und Festtagen

Senff, Karl Friedrich

Halle, 1780

VD18 13069764

Armen-Predigt. Am 9. Sonntage nach Trinit. 1779. Evang. Luc. 16, 1 - 9.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195838

Armen = Predigt.

Am 9. Sonntage nach Trinit. 1779.

Evang. Luc. 16, 1-9.

Ringang: Joh. 5, 17. Mein Vater wirkt bis hieher, und ich wirke auch.

So vertheidigt sich Jesus darüber, daß er auch am Sabbath keine Gelegenheit vorbehen ließe, zum Besien der Menschen wirksam zu seyn. Wie trostvoll ist für uns die himmlen erhaltene Lehre! Ein unthätiger, dem maschinenmäßigen Laufe der Dinge ruhig zusehender Gott, wie wenig verdiente der unsere Liebe und Anbetung. Aber einen Gott, der nie aufhört zum Wohl seiner Geschöpfe zu wirken, und einen Heiland, der zu allen Zeiten, auch dann noch, wenn ihn seine Feinde darüber verlästerten, im Wohlthun nicht müde ward — wer sollte nicht den lieben, und sich seiner Vorforge und Regierung im Gebete gern empfehlen? Es verdient aber auch besonders bemerkt zu werden, daß Jesus unter so vielen andern Ursachen, die er zur Vertheidigung seiner wohlthätigen Wunder anführen konnte, das hauptsächlichlich anführte, er müsse wohlthätig wirken, wie sein Vater. Welche Würde seiner Thaten leuchtete hieraus hervor! Wie unläugbar war seine Verbindlichkeit zu dieser steten Wirksamkeit, wenn er nicht umsonst Gottes Sohn heißen wolte, so unläugbar, daß selbst seine Feinde nun nicht mehr gegen sein verrichtetes Wunder, sondern gegen seine Behauptung, daß er Gottes Sohn wäre, redeten, weil sie sahen, daß, wenn er bis in der That wäre, er also zu verfahren Recht hätte. Und daraus folgt auch in Ansehung unserer, daß wir von Gott unsern Vater immer wirksam zu unserer und unserer Nebenmenschen Wohlfarth zu seyn lernen müssen, wenn wir uns nicht vergebens des Glücks, seine Kinder zu heißen, rühmen wollen.

Vortrag: Die Verpflichtung wahrer Christen zur Arbeitsamkeit.

Senff.

Uu

I. Wort

I. Worinnen die christliche Arbeitsamkeit bestehe.

1. In der willigen Anwendung aller uns von Gott geschenkten Kräfte zu nützlichen Beschäftigungen, welche sowol der besondre Stand und Beruf, darinnen wir stehen, uns auflegt, als auch die Liebe gegen den Nächsten uns befiehlt zu übernehmen. Freylich sind die mehresten Arbeiten auf Erden mühsam, und fordern eine Anstrengung der Kräfte unserer Seelen oder unseres Leibes, denn wäre das nicht, so wäre die Arbeitsamkeit keine Tugend. Aber deswegen scheut sich doch der Christ nie vor den Beschwerden, die mit der Arbeit verbunden sind, und für dem Schweiß, den sie auspresset. Er macht auch nicht mit dem Haushalter im Text den falschen Schluß: weil ich zu der einen Arbeit nicht mehr Vermögen genug habe, weil ich nicht mehr vermag den Acker zu bauen v. 3. so will ich lieber gar keine verrichten, lieber auf be-
 trügliche Weise mir Unterhalt schaffen, sondern ein Christ bequemt sich, so lange er noch nicht durch Krankheit oder Alter völlig kraftlos worden ist, lieber zu dem ihm sonst ungewohnten und geringern Arbeit, als daß er unthätig und träge seine Lebenszeit hinbringen sollte. Ja er ist nur immer darauf bedacht, so viel Gutes als ihm nur möglich ist, auch außer seinen eigentlichen Berufswerken zu verrichten, und ein recht brauchbares Mitglied in der menschlichen Gesellschaft zu seyn, auf die kurze Zeit, die er unter denselben zu leben hat. Seine Willigkeit zu nützlichen Beschäftigungen rühret auch nicht aus bloßer Liebe zum Gewinn her, die meistens die einzige Triebfeder zur Arbeit bey andern Menschen ist, sondern aus der kindlichen Begierde Gott zu gefallen, daher er auch zu solchen Verrichtungen, die wenig oder gar keinen Vortheil für ihn gewähren, wofern ihn sonst nur eine Verpflichtung dazu treibt, unverdrossen ist, weil er in allen auf Gott sieht.
2. In der klugen Beobachtung der rechten Ordnung und Zeit, in welcher von uns die obliegenden Bemühungen, ihrer verschiedenen Nothwendigkeit nach, übernommen werden müssen, und mit den besten Erfolge zu

zu
un
do
ne
T
da
fer
B
da
w
an
der
m
ho
ge
fel
zu
do
m
st
für
rid
II.
1. W
G
den
ein
ne
du
wis
che
lich
um
Be
die
der
lige
ger
sten

zu Stände gebracht werden können. Demnach müssen unsere eigentlichen Berufswerke ordentlicher Weise vor allen andern Nebenarbeiten, wenn diese auch noch so löblich wären, den Vorzug haben, denn die Treue in unsern Berufe ist eine so wichtige Pflicht, daß Jesus dem, der untreu in diesem ist, nach unsern L. v. 10: 12. alle Tüchtigkeit zum himmlischen Berufe völlig abspricht. Nicht weniger ist offenbar, daß wir diejenigen Beschäftigungen, die unsere Seele weiser und tugendhafter machen, und im Glauben an das Evangelium Jesu befestigen, vor allen andern, um ihrer grossen Wichtigkeit willen, mit dem möglichsten Fleisse treiben müssen. Selbst unsere Erholungstunden, so nöthig sie uns auch sind, und so grausam auch der Eigennütze, Ehrgeizige, oder gegen die Vorsorge Gottes Mistrauische gegen sich selbst handelt, der nicht einmal den Tag des Herrn zu Erholung seiner Kräfte anwenden will, müssen doch weder zu viel Zeit wegnehmen, noch das Gemüth zu sehr mit fremden Gedanken anfüllen und zerstreuen, sondern immer so nützlich, als möglich ist, für unser Herz und für unsere Nebenmenschen eingerichtet seyn.

II. Wie sehr wir zu derselben verpflichtet sind.

1. Weil augenscheinlich die ganze Einrichtung, die Gott auf der Erde gemacht hat, Arbeitsamkeit von den Menschen fordert, und Gott, da es ihm doch ein leichtes war, dem Menschen alle Bedürfnisse, ohne alle seine Bemühung, zu geben, so sehr vieles erst durch Arbeit von dem Menschen hervorgebracht wissen will, und uns die Fähigkeit und Kräfte zu solchen mühslichen Beschäftigungen, die er mit so unendlicher Weisheit so mannigfaltig ausgetheilt hat, nicht umsonst verliehen haben kan. Daher erstreckt sich die Verpflichtung zur Arbeitsamkeit nicht etwa blos auf die, die durch die Noth dazu getrieben werden, sondern auch auf die Begüterten, die um desto frewilliger sich mit Geschäften, die zu Besserung ihrer Seele gereichen, und mit thätiger Unterstützung des Nächsten Gott ähnlich zu machen suchen sollen, je weniger sie



sie aus Eigennutz geschäftig zu seyn Ursache haben. Dean die Sprache: ich habe schon genug, was brauche ich zu arbeiten? stimmt um so weniger mit dem wahren Christenthume überein, da ja wahre Christen Gott auch in der Wirksamkeit zum besten der Welt ähnlich seyn, und sich als ein von Jesu erkaufte Volk des Eigenthums ansehen sollen, das fleißig sey zu guten Werken, Tit. 2, 14.

2. Weil nach Gottes Ordnung christliche Arbeitsamkeit eben so viel Gewinn für uns hat, als Müßiggang und Trägheit schädliche Folgen nach sich ziehen. Bey jener nehmen unsere Kräfte der Seelen und des Leibes merklich zu, unsere Gesundheit selbst gewinnt dabei, unser Gewissen ist voll Beruhigung, daß wir unsere Pflicht erfüllen, unsere Nebenmenschen schätzen uns hoch, und in den meisten Fällen zieht die Arbeit sichtbaren Gewinn in dießiger Güter nach sich. Müßiggang und Trägheit richtet dagegen in allen Stücken den entgegengesetzten Schaden an, macht unsere Kräfte immer stumpfer, ist mit steten geheimen Verdrüssen, selbst über die sogenannte Langerweile verbunden, macht uns andern verächtlich, bringt zuletzt an den Bettelstab, oder verleitet zu solchen Vubensstücken des Betrugs, wie uns Jesus an dem Händhälter im Lert v. 5:7. darstellt. O daß doch alle Christen von der ersten Jugend an die häßliche Laster fliehen lernten.

3. Weil wir als Nachfolger Gottes auch darum mit unsern Händen viel Gutes schaffen sollen, damit wir haben zu geben den Dürftigen, Eph. 4, 28. Es ist falsch, die Pflicht der Mildthätigkeit nur auf die Begüterten zurück schieben zu wollen, denn wenn diese einen Theil ihres Guts zum Besten der Dürftigen anwenden müssen, so muß der gesunde, zur Arbeit taugliche Mensch, auch einen Theil seiner Kräfte, die eine eben so wichtige Gabe Gottes sind, als Geld und Gut, zum Besten der Nothleidenden anwenden, und je mehr er Kräfte hat, desto mehr ist er auch zu Wohlthaten für Arme zu erwerben schuldig.

Lieder:

vor der Pred. Num. 47. Alles ist an Gottes Segen u.
nach der Pred. - 553, v. 4. Gib daß ich ja den u.
bey der Comm. - 341. Herr Jesu dir sey Preis u.

An
ein
mü
wie
Be
und
an
29.
21
dar
viel
Na
deu
wer
geg
ten
Ob
ne
We
und
wir
Ja,
erste
ten
nen
an
lig
lehr
es
zu
un
un
un
ber
Erg
so
Senff.